



Ausgabe 11 • 03/2014

- 2 • Klärschlamm-entsorgungskonzepte in Nordafrika
- 3 • Drei Projekte geben dem Abwassersektor in NRW einen „Energieschub“
- 3 • Pflanzenkläranlagen ab 2014 CE-kennzeichnungspflichtig
- 4 • Hochwasservorsorge und Hochwasserschutz auf kommunalen Kläranlagen
- 5 • Überflutungsbedingte Anpassung von Kanalnetzen
- 6 • Erste Prüfung einer Bordkläranlage erfolgreich durchgeführt
- 7 • „Urban Water in a Changing World“ – Workshop
- 8 • Seminario formativo depurazione acque reflue
- 8 • Wassergefährdende Stoffe und Kleinkläranlagen
- 9 • Kleine Kläranlagen – Stilllegung oder Ertüchtigung?
- 10 • Einsatz des Actiflo® Carb-Verfahrens zur Elimination organischer Spurenstoffe
- 11 • 75. Geburtstag von Professor Max Dohmann
- 12 • acwa Institute auf der IFAT 2014
- 12 • 26. Aachener Kolloquium Abfallwirtschaft
- 12 • Roadmap 2020 auf *dynaklim*-Symposium 2013 vorgestellt
- 12 • Veranstaltungshinweise

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Eine häufig gestellte Frage lautet, ob die deutsche Wasserwirtschaft zukunftsfähig ist? Für mich ist die Frage falsch gestellt. Unser internationales Ansehen bestätigt, dass wir in Deutschland alle Voraussetzungen mitbringen, um unsere Zukunftsfähigkeit zu sichern.

Doch Vorsicht, dies darf kein Grund zum Zurücklehnen und Ausruhen auf dem Erreichten sein! Hohe Standards zu halten erfordert weiter Innovationen und hohe Anpassungsfähigkeit an neue Entwicklungen. Bestand sichern reicht nicht aus, neue Ansätze sind zu überprüfen und neue Wege zu suchen. Unser Weg hat uns stark gemacht, kompetentes Management, anspruchsvolle Standards, innovative Forschung und Technik sowie exzellentes Personal. Dies war ein iterativer Prozess, dessen Ergebnis nicht notwendigerweise das gleiche wäre, wenn wir heutzutage nach den passenden Lösungen suchen. Dies müssen wir bei zukünftigen Investitionsentscheidungen unter sich ändernder Rahmenbedingungen wie Extremereignisse, Bevölkerungsentwicklung und Klima bedenken.

Ingenieurkompetenz ist unverzichtbar, doch wir brauchen vermehrt einen fachübergreifenden Dialog, der ohne größtmögliche Transparenz nicht produktiv geführt werden kann. Dies gilt für alle Bereiche. Zwar ist die Qualität der Leistungen hoch und die Konsumenten sind vordergründig zufrieden; nach den dahinter liegenden Anstrengungen wird nicht gefragt.

Zur Aufrechterhaltung der Versorgung gehört mehr als nur die Ökonomie der Unternehmen und der technischen Infrastruktur, nämlich auch die Leistungen für Umwelt und Gesundheit. Das Bewusstsein für Wasser als eine kostbare Ressource muss gesteigert werden. Sein Wert lässt sich nicht auf den Preis reduzieren. Initiativen der letzten Jahre aus Politik und Bevölkerung zeigen, dass dieser Prozess erst begonnen hat. So akzeptiert



weniger als die Hälfte der deutschen Bevölkerung Leitungswasser als ihr Trinkwasser, während es in anderen europäischen Staaten fast 100% sind.

Bei der Abwasserbehandlung ist hingegen eine abnehmende öffentliche Aufmerksamkeit zu erkennen. Die großen Probleme scheinen gelöst. Neue Erkenntnisse aber können Anlass zur Besorgnis geben, wie die Diskussion über Spurenstoffe zeigt. Eine zusätzliche Reinigungsstufe ist vielleicht eine schnelle, aber nur vermeintliche „Patentlösung“. Die Herausforderungen zur Verursachung und den Quellen bleiben. Bei traditionellen Parametern, zeigt der Blick zum Meer, dass wir insbesondere bei den diffusen Quellen klare Vorgaben der Politik brauchen.

Für mich ist die deutsche Wasserwirtschaft zukunftsfähig, wenn sie die aktuellen Herausforderungen annimmt und wenn die ingenieur- und naturwissenschaftliche Ausbildung und Forschung wie an der RWTH Aachen dafür sorgt, dass wir auf der Höhe der wissenschaftlichen Erkenntnis sind und exzellentes und interdisziplinär ausgebildete Fachleute zur Verfügung stehen, die über den Tellerrand blicken.



Dr. Fritz Holzwarth
Bonn